

Max Schmid

Als Patchworkfamilie miteinander leben *lernen*...

Seit 15 Jahren leben meine Frau Doris und ich in einer Patchworkfamilie. Eine Zeit voller Herausforderungen und schwieriger Entscheidungen:

Als wir uns 1994 kennen lernten, war meine Tochter zehn und Doris brachte einen sechsjährigen Sohn mit. Dem fiel der Start in unsere neue Familie wesentlich leichter als meiner Tochter, da er von seinem leiblichen Vater im Stich gelassen wurde, und dieser sich nicht mehr um ihn kümmerte. So fand er in mir einen Vater-Ersatz.

Meine Tochter konnte sich aber nicht mit Doris arrangieren. Dass sie Doris gehasst hatte, konnte sie erst nach Jahren zugeben. Trotzdem entschied sie sich, jeweils ein halbes Jahr bei ihrer Mutter und dann ein halbes Jahr bei mir und Doris zu leben.

Das Verhältnis zwischen meiner Tochter und Doris war so angespannt, dass Doris krank wurde. Dabei war nicht offene Rebellion das Problem, sondern die Introvertiertheit meiner Tochter. Sie zog sich bei jeder Gelegenheit in ihr Zimmer zurück. Ich hätte mir gewünscht, dass sie sich mehr in die Familie integriert hätte.

In der Anfangszeit beklagten sich abends, wenn ich von der Arbeit nach Hause kam, zuerst meine Tochter bei mir und anschließend meine Frau. Ich konnte zu dieser Zeit die Spannungen richtig spüren und es zerriss mich manchmal innerlich, denn ich liebte ja beide.

Trotzdem stand die Beziehung zu Doris niemals in Frage. Als meine Frau durch die angespannte Situation krank wurde – nach Aussagen der Ärzte eine chronische, nicht heilbare Erkrankung – sagte ich zu ihr, dass ich mich für sie entschieden habe und dass das weiterhin so bleibt. Diese Zusage war „Balsam für ihre Seele“, denn sie fühlte sich geliebt und angenommen. Im Laufe der Jahre ging es Doris immer besser und heute fühlt sie sich gesund!

Meine Tochter ist mittlerweile 25, studiert und wohnt nicht mehr zu Hause. Leider hat sich das Verhältnis zu meiner Frau Doris nie so richtig geklärt, obwohl es immer wieder Zeiten gab, wo es besser ging und wir glaubten, über den Berg zu sein. Aber dann kamen wieder Zeiten des totalen Absturzes. Leider habe ich auf Grund von Schuldgefühlen (ich habe mich scheiden lassen) meiner Tochter zu viele Zugeständnisse gemacht. Sie durfte sich immer wieder zurückziehen, dabei wäre es besser für sie und uns gewesen, wenn wir sie ermutigt und zum Teil gedrängt hätten, sich mehr ins Familienleben einzubringen.

Dabei waren Doris und ich in Erziehungsfragen meistens einig. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, denn die Kinder versuchen häufig, einen Keil in die Beziehung zu treiben. Wir haben uns bewusst abgesprochen und regelmäßig „Familienrat“ gehalten. Dabei wurde besprochen, was ansteht. Wir haben auch bewusst versucht, die Kinder in die Entscheidungen über die Aufgabenverteilung mit einzubeziehen.

Auch mit meiner Ex-Frau gab es in Erziehungsfragen keine großen Differenzen, obwohl sonst die Beziehung zu ihr sehr schwierig war. Das änderte sich allerdings, als mir klar wurde, dass ich sie um Vergebung bitten sollte für das, was in unserer früheren Beziehung von meiner Seite aus nicht in Ordnung war. Nachdem ich das bereinigt hatte (es war ein großer Kampf für mich, aber mein Glaube an Jesus und sein Aufruf zur Vergebung halfen mir), war unser Verhältnis deutlich besser. Seit dieser Zeit konnten wir uns wieder in die Augen schauen und sogar an der Haustüre ein paar Worte wechseln.

Dass man die alten Fehler aus der gescheiterten Beziehung in der neuen Partnerschaft nicht wiederholt, ist der zentrale Aspekt. Es ist außerdem wichtig, dass man als Ehepaar offen und ehrlich miteinander umgeht in Bezug auf das, was früher vorgefallen ist.

Meine Beziehung ist unter anderem wegen meines unverhältnismäßig hohen sportlichen, beruflichen und ehrenamtlichen Engagements zerbrochen. Die Tendenz in der neuen Beziehung war die gleiche, und es war für Doris ein Riesenproblem – sie wollte Zeit mit mir verbringen, ich hingegen wollte Sport treiben. Als wir merkten, dass das die neue Beziehung wieder zerstören würde, setzten wir uns zusammen und versuchten, Dinge zu finden, die wir gemeinsam machen können. Das half uns aus dieser Krise.

Wir mussten auch als neu formierte Familie einen eigenen Weg finden, denn jeder brachte eine andere Familientradition mit. Wie wird Weihnachten gefeiert oder wie werden Geburtstage begangen? Wie sieht's mit dem Urlaub aus oder dem Verhältnis zu Eltern und Geschwistern? Wir haben uns bewusst entschieden, eine eigene Familientradition zu begründen. Bei Geburtstagen wurde z.B. bereits morgens ein wunderschönes Frühstück mit einer Torte auf dem Tisch vorbereitet. Dann wurde Stevie Wonders Lied „Happy Birthday“ gespielt.

Diese Traditionen und Rituale waren immer wieder Höhepunkte in unserem Familienleben. Ein besonderes Highlight fand 1997 statt. Meine Frau Doris und ich hatten uns bewusst für den Glauben an Jesus Christus entschieden und wollten uns taufen lassen. Unser Sohn (ich hatte ihn zwischenzeitlich adoptiert, da sein Vater untergetaucht war) wollte sich ebenfalls taufen lassen, und meine Tochter entschied sich nach einigem Zögern auch dafür.

Angesichts unserer schwierigen Familiensituation war die gemeinsame Taufe ein ganz besonderes Erlebnis. Dies hat uns auch geholfen, immer wieder aufeinander zuzugehen und über Gespräche und Vergebungsbereitschaft mittlerweile mehr als 15 Jahre zusammenzubleiben. Dafür sind wir Gott sehr dankbar.

Max (54) und Doris (53) Schmid sind seit 13 Jahren zum zweiten Mal verheiratet. Sie leben als Patchworkfamilie noch mit dem Sohn (21) von Doris zusammen. Die Tochter (25) von Max studiert und lebt seit vier Jahren in einem Studentenwohnheim. Als Ehepaar engagieren sich Max und Doris ehrenamtlich bei Team F – Neues Leben für Familien und arbeiten insbesondere bei dem Seminar "Als Patchworkfamilie miteinander leben" mit. Nähere Informationen dazu gibt es in der Seminarübersicht auf: www.team-f.de